

Dialektalität als phonetische Distanz

Ein Verfahren zur Messung standarddivergenter Sprechformen*

Joachim Herrgen, Alfred Lameli, Stefan Rabanus, Jürgen Erich Schmidt

Forschungsinstitut für deutsche Sprache – Deutscher Sprachatlas
Hermann-Jacobsohn-Weg 3
D-35032 Marburg

1. Prinzipien

Herrgen und Schmidt haben 1989 ein Verfahren zur Messung von Dialektalität vorgeschlagen,¹ das den phonetischen Abstand regionalsprachlicher Formen zur Standardsprechsprache (gemäßigte Hochlautung) quantifiziert. Dieses Verfahren wurde inzwischen in verschiedenen Studien angewendet,² durch die die Validität und die Reliabilität des Verfahrens belegt wird. Für die Validität des Verfahrens („Außenkriteriumsvalidität“) spricht, dass es in der Lage ist, die bekannte Arealstruktur einer Dialektregion (z. B. Westmitteledeutsch) abzubilden, dass Dialektabbau dort nachgewiesen wird, wo er nach heutigem Wissen erwartbar ist (Herrgen/Schmidt 1989; MRhSA Bd. 4 1999), dass vergleichbare Varietäten in anderen Regionen mit ähnlichen Werten gemessen werden (vgl. z.B. zum Ostmitteledeutschen Scheibe 2000), dass mit steigendem phonetischem Abstand das Dialektverstehen abnimmt und bei bestimmten Schwellenwerten abbricht (Schmitt 1992), dass verschiedene Formen situativer Sprachvariation (Codeshifting: Steiner 1994; Codeswitching: Hilgert 1995) sich signifikant unterscheiden und dass Sprachwandel quantifizierbar wird (Lameli 1999). Für die Reliabilität des Verfahrens spricht, dass Messungen zur selben Varietät zu übereinstimmenden Ergebnissen führen (Herrgen/Schmidt 1989 und MRhSA 1994 „vs.“ Steiner 1994 und Schmitt 1992 (7 Orte: Differenz max. 2%); Steiner 1994 „vs.“ Lameli 1999).

Das o.a. Verfahren sieht vor, die Dialektalität sprachlicher Äußerungen über die Messung phonetischer Differenz im Vergleich mit standardsprachlichen Bezugselementen zu bestimmen. Es setzt voraus, dass die dialektalen oder regionalsprachlichen Daten in API-Transkription vorliegen und Entsprechungen im standardsprachlichen Bezugssystem haben. Als Bezugssystem wird die gemäßigte Hochlautung festgelegt, wie sie im Wörterverzeichnis des Großen Wörterbuchs der deutschen Aussprache (WDA, Leipzig 1982) aufgeführt ist. Das WDA ist im Unterschied zu anderen Aussprachewörterbüchern das Ergebnis einer einheitlichen empirischen Untersuchung der Sprache von Nachrichtensprechern in Ost- und Westdeutschland und kommt deshalb der Sprachrealität näher als vergleichbare Werke.³ Spezifi-

* Stand: April 2001. Online-Publikation, verfügbar auf <http://www.sprachatlas.de>.

¹ Vgl. Herrgen/Schmidt 1989.

² Vgl. Schmitt 1992 und Steiner 1994; Fetzer 1995; Hilgert 1995; Rademacher 1995; Eyerdam 1996; Lameli 1999; MRhSA 1999; Scheibe 2000.

³ Vgl. v. Polenz 1999, S. 260f. Das WDA bietet sich auch deshalb als standardsprachliches Bezugssystem an, weil es keine regionalsprachlichen Varianten aufführt. Die Konventionen des WDA wurden im Wesentlichen auch vom Duden-Aussprachewörterbuch übernommen.

sche Kenntnisse des zu untersuchenden Lautsystems sind nicht erforderlich.⁴ Für die Messung sind außer dem WDA, Grundkenntnissen in der Flexionsmorphologie des Standarddeutschen und der Liste der in Abschnitt 5 genannten realisationsphonetischen Prozesse keine Hilfsmittel erforderlich.

Die Messung besteht darin, dass die phonetisch transkribierten Wörter der dialektalen Datenbasis und des Bezugssystems nach Einzellauten segmentiert und die Einzellaute dann aufeinander abgebildet werden. Für qualitative und quantitative Segmentdifferenzen – oft hat ein Wort einer Dialektäußerung mehr oder weniger Laute als das Bezugselement – werden Dialektalitätsrohwerte vergeben. Im Prinzip gilt: Ein Unterschied in einem phonetischen Merkmal wird mit einem Punkt gewertet. Quantitäts- und Wortakzentunterschiede sind zwar prinzipiell als „prosodisch“ zu konzeptualisieren, weil Quantitäten und Wortakzente im WDA aber „segmentell“ in der Lautsymbolkette notiert werden, gehen sie auch als solche in die Messung ein. Unterschiede in der Intonation (Satz- und Wortintonation, z.B. Tonakzente) werden in diesem Verfahren nicht berücksichtigt, weil die Quantifizierung von intonatorischen Differenzen nicht so standardisiert ist, dass sie im Messverfahren berücksichtigt werden kann. Da sich das Verfahren als phonetisches Messinstrument versteht, bleiben morphologische, syntaktische und lexikalische Dialekteigenschaften unberücksichtigt. In diesen Fällen enthält das Bezugssystem WDA keine Elemente, auf die eine phonetische Abbildung möglich wäre. Eine Ausnahme bilden Flexionsmorpheme, die nicht separat als morphologische Einheiten, aber als Teil der Lautsymbolkette in der Messung berücksichtigt werden.

Das Ziel des Verfahrens ist die Bestimmung der phonetisch konstituierten Dialektalität von Äußerungen als Wert für die Lautunterschiede pro Wort (D-Wert). Die Darstellung von subjektiven Dialektalitätsbewertungen, die auf Sprecher- und/oder Hörereindrücken basieren, ist nicht beabsichtigt.⁵ Um verlässliche Durchschnittswerte zu erhalten, hat sich in der Praxis eine Anzahl von 100 (= Lemmalisten) bis 150 Wörtern (= freie Rede)⁶ als notwendig herausgestellt. Um potenzielle Verzerrungen des Dialektalitätswertes zu vermeiden, ist es darüber hinaus bei der Messung freier Rede notwendig, dialektale und regionalsprachliche Realisationen von standardsprachlichen realisationsphonetischen Reduktionsphänomenen zu unterscheiden, die typisch für die spontan artikulierte und nicht bewusst kontrollierte Standardsprache sind. Solche Phänomene gehen nicht in die Messung ein.

2. Vokale (Vokoide)

2.1 Monophthonge

Im Vokalbereich werden vier Beschreibungsdimensionen angesetzt. Zunächst werden Öffnungsgraddifferenzen („Stufen“ im Vokaltrapez: oben-Mitte-unten) und Lokalisierungsdifferenzen („Klassen“ im Vokaltrapez: vorne-hinten) unterschieden (Abb. 1).⁷ Für einen Kontrast von einer Stufe oder einer Klasse wird ein Punkt berechnet (Beispiel 2.1.1), für eine halbe

⁴ Hier unterscheidet sich das Verfahren z.B. von dialektometrischen Arbeiten, denen das Lautinventar jeweiliger Basisdialekte zur Verfügung stehen muss und daher beachtliche arbeitsintensivierende Maßnahmen mit sich bringen.

⁵ Vgl. die hierfür entsprechenden Verfahren, wie z.B. Herrgen/Schmidt 1985.

⁶ Vgl. Schmitt 1992, 106f.

⁷ Vgl. zur Unterscheidung von „Stufen“ und „Klassen“ Trubetzkoy 1989, S. 87ff.

Stufe oder eine halbe Klasse ein halber Punkt (2.1.2). Für größere Abstände in einer Dimension werden eineinhalb Punkte vergeben (2.1.3). Die vertikalen Stufen- und die horizontalen Klassendifferenzen werden im in Abb. 1 reproduzierten Vokaltrapez der API bestimmt. Zusätzlich werden Lippenrundungs- und Nasalitätsdifferenzen berücksichtigt. Für einen vollen Rundungsunterschied wird ein Punkt (2.1.4), für tendenzielle Lippenrundung ein halber Punkt vergeben. Nasalität wird als binäre Kategorie aufgefasst und mit einem Punkt gewertet (2.1.5). Die Punktwerte der einzelnen Dimensionen addieren sich bis zu einem Maximalwert von drei Punkten. Der Maximalwert für vokalische Differenzen gilt auch bei im Vergleich zum Bezugswort „fehlenden“ oder „zusätzlichen“ Lautsegmenten.

Für die /a/-Laute und die Neutralvokale sind einige spezielle Festlegungen notwendig. Weil die /a/-Phoneme in der deutschen Standardsprache nicht qualitativ differenziert werden,⁸ werden die Differenzen zum Standard-/a/ als Differenzen zur Grundlinie des Vokaltrapezes festgelegt (2.1.3). Tendenzuelle Unterschiede zwischen verschiedenen /a/-Lauten (mehr velare oder mehr palatale Bildung) werden nicht berücksichtigt. Dagegen werden deutlich wahrnehmbare Abweichungen regionalsprachlicher /a/-Lauten vom Standard-/a/, die eng an den Kardinalvokalen liegen, mit einem Punkt bewertet. Weiterhin ergibt sich eine Besonderheit daraus, dass die /a/-Laute im Deutschen weder gespreizt noch gerundet sind und sich insofern von z.B. [i] und [y] unterscheiden. Zwar werden die /a/-Laute oft als ungerundete Vokale behandelt,⁹ jedoch wird mit Blick auf die Formantwerte standardsprachlicher Vokale klar, dass [a] durch die Lage der ersten beiden Formanten den gerundeten Vokalen näher steht als den ungerundeten.¹⁰ Da der Rundungsstatus hier nicht eindeutig zu klären ist, werden für Rundungsdifferenzen, die von den /a/-Lauten ausgehen, keine Punkte vergeben. Diese Regelung hat sich in der Anwendung als geeignet herausgestellt. Für die Ersetzung eines Vokals durch [ɐ] oder [ə] wird grundsätzlich nur ein Punkt berechnet.¹¹ Das betrifft sowohl die „Ersetzung“ eines Vollvokals durch einen Neutralvokal (2.1.6) und umgekehrt (2.1.7) als auch den „Ausfall“ oder die „Ergänzung“ eines Neutralvokals (2.1.8, 2.1.9).¹² Der Ausfall von auslautendem [ə] in der 1.Pers.Sing.Präs. sowie im Imperativ wird dagegen nicht gewertet (2.1.10), weil er als zulässiger Standard der gesprochenen Sprache bereits kodifiziert ist.¹³

2.2 Diphthonge

Unterschiede zwischen zwei Diphthongen werden in denselben Beschreibungsdimensionen gefasst wie solche zwischen zwei Monophthongen (2.2.1). Die Qualitätsunterschiede von „Diphthongkomponenten“ werden bis zum Maximalwert für vokalische Differenzen (drei Punkte) addiert. Für die Ersetzung eines Monophthongs durch einen Diphthong (2.2.2) oder umgekehrt (2.2.3, 2.2.4) wird ebenfalls der Maximalwert vergeben. Die Quantität eines Diphthongs entspricht einem Langvokal (2.2.4). /r/-Vokalisierung nach Vokal wird nicht als Diphthong gewertet. Als Standardartikulation für Diphthonge werden die Lautfolgen [æ̃] für <ei>, <ai>, <ay>, [ão] für <au>, [ɔ̃ø] für <eu>, <äu>, <oi> und [ɛ̃ɪ] für <a>, <ei>, <ai> etc. in englischen Lehnwörtern und Namen festgelegt.¹⁴ Als Varianten, für die keine Punkte berechnet werden, gelten: [ãi, ãə] für <ei>, <ai>, <ay>, [ãu] für <au> und [ɔ̃ɪ, ɔ̃e, ɔ̃ə, ɔ̃v] für <eu>, <äu>, <oi>.

⁸ Vgl. Kohler 1995, S. 170, 174.

⁹ Vgl. z.B. Becker 1998, S. 14.

¹⁰ Vgl. Kohler 1995, S. 50 (Abb. 5).

¹¹ Zu den Reduktionsvokalen vgl. Barry 1995, Kohler 1996.

¹² Bezeichnungen wie „fehlend“, „zusätzlich“, „Ersetzung“, „Ergänzung“ und „Ausfall“ werden im Folgenden unmarkiert metaphorisch weiterverwendet. Eine Aussage über Lautwandelprozesse ist damit nicht verbunden.

¹³ Vgl. dazu v.a. Eisenberg 1989, S. 111, der einen Vorschlag von Richter 1982, S.183 aufgenommen hat, nach dem der Ausfall von finalem [ə] im Imperativ und in der 1.Pers.Sing.Ind.Präs. Standard ist, wohingegen [ə] in der 1.Pers.Sing.Konj.Präs. realisiert werden muss. Vgl. dazu auch Drosdowski et al. 1984, S. 120f.

¹⁴ Vgl. WDA, S. 44-46.

Zusammenfassung

- 0,5 Stufen/Klassen pro Dimension ergeben 0,5 Punkte
- 1 Stufe/Klasse pro Dimension ergibt 1 Punkt
- 1,5 Stufen/Klassen und mehr pro Dimension ergeben 1,5 Punkte
- tendenzielle Rundungsdifferenz ergibt 0,5 Punkte, volle Rundungsdifferenz ergibt 1 Punkt
- Nasalitätsdifferenz ergibt 1 Punkt
- der Höchstwert pro Vokal (Monophthonge und Diphthonge) beträgt 3 Punkte

Beispiele

2.1.1	[ɛʃə] vs. [aʃə] (<i>Asche</i>)	1 Stufe nach oben von [a] zu [ɛ]	1 Punkt
2.1.2	[vi:zə] vs. [vi:zə] (<i>Wiese</i>)	0,5 Stufen nach oben/vorne von [ɪ] zu [i]	0,5 Punkte
2.1.3	[du:] vs. [da:] (<i>da</i>)	2,5 Stufen nach oben von [a] zu [u]	1,5 Punkte
2.1.4	[fy:ə] vs. [fi:ə] (<i>für</i>)	Rundungsdifferenz	1 Punkt
2.1.5	[ãɪn] vs. [aɪn] (<i>ein</i>)	Nasalität	1 Punkt
2.1.6	[dəs] vs. [das] (<i>das</i>)	Ersetzung von [a] durch den Neutralvokal [ə]	1 Punkt
2.1.7	[ɛstə] vs. [ɛstə] (<i>erste</i>)	Ausfall von [e]	1 Punkt
2.1.8	[vɛʃ] vs. [vɛʃə] (<i>Wäsche</i>)	Ausfall von [ə]	1 Punkt
2.1.9	(ich) [t̩sa:l] vs. (ich) [t̩sa:lə] (<i>zähle</i>)	Ausfall von [ə] in der 1. Pers. Sing. Präs. Ind.	0 Punkte
2.1.10	[noɪ̯nt̩sɪç] vs. [noɪ̯nt̩sɪç] (<i>neunzig</i>)	erste Diphthongkomponente: 1 Stufe nach oben von [ɔ] zu [o]	1 Punkt
2.2.1	[bʁœ̯t] vs. [bʁo:t] (<i>Brot</i>)	Diphthong statt Monophthong	3 Punkte
2.2.2	[gəmənt] vs. [gəməɪ̯nt] (<i>gemeint</i>)	kurzer Monophthong statt Diphthong	3 Punkte
2.2.3	[ʊela:p] vs. [ʊelɑ̯p] (<i>Urlaub</i>)	langer Monophthong statt Diphthong	3 Punkte

3. Konsonanten (Konsoide)

Bei den Konsonanten werden die Unterschiede in den drei Dimensionen Artikulationsort, Artikulationsart und Phonation (stimmhaft-stimmlos)¹⁵ so berechnet, wie sie in der API-Tabelle der Konsonantengrundzeichen dargestellt sind (Abb. 2). Für Unterschiede in einer Dimension wird jeweils ein Punkt vergeben (3.1-3.5), für tendenzielle Unterschiede (markiert mit Diakritika) ein halber Punkt (3.6, 3.7). Weil stimmhafte Plosive in der Standardsprache normalerweise nur intervokalisch voll stimmhaft realisiert werden und ihre Phonation vom lautlichen Kontext bestimmt wird,¹⁶ werden tendenzielle „Entstimmhaftungen“ (meist notiert mit dem Diakritikum [̚]) nur intervokalisch gemessen (3.1). Auch die Auslautverhärtung als Folgephänomen realisationsphonetisch oder regionalsprachlich bedingten Ausfalls von [ə] wird nicht gemessen (3.8). Der Maximalwert für konsonantische Differenzen beträgt zwei Punkte, die auch bei Konsonantenausfällen (3.9) oder -ergänzungen (3.10) berechnet werden.

¹⁵ Die Opposition stimmhaft-stimmlos wird aufgrund ihrer klaren akustischen und artikulatorischen Korrelate als primär aufgefasst, vgl. dazu Hakkarainen 1995, S. 71. Die Opposition fortis-lenis wird nicht zusätzlich berücksichtigt.

¹⁶ Vgl. Kohler 1995, S. 158. Siehe dazu auch Abschnitt 5.

Fällt in einer Affrikate eine der homorganen Komponenten aus, wird nur der halbe Maximalwert für Konsonantendifferenzen vergeben, also ein Punkt (3.11).

Zum /r/-Phonem sind einige spezielle Ausführungen erforderlich.¹⁷ Während die Hochlautung lange Zeit die Realisation [r] vorsah, gilt [r] heute als stilistisch und regional markiert (als Dialektmerkmal des Südens und des äußersten Nordens des deutschen Sprachgebiets).¹⁸ Im Standard ist vor allem von [ʀ] und [ʁ] auszugehen.¹⁹ Tritt stattdessen [r] auf, wird ein Punkt vergeben (3.17). Wenn einem standardsprachlichen /r/-Allophon im dialektalen Vergleichssegment ein anderer Konsonant gegenübersteht, gilt dasjenige Allophon als Bezugslaut, das den geringsten phonetischen Abstand zur dialektalen Realisierung aufweist (3.12). Tritt dagegen dialektal ein /r/-Allophon an einer Stelle auf, an der im standardsprachlichen Bezugswort ein anderer Konsonant steht (Rhotazismus), wird der Abstand der dialektalen Variante zum Bezugslaut gemessen. Das bedeutet, dass für Rhotazismen je nach Bezugselement unterschiedliche Werte vergeben werden (3.3 vs. 3.4). Die /r/-Vokalisierung [ɐ] am Silbenende bzw. in silbfinalen Konsonantenclustern ist eine Erscheinung der gesprochenen Standardsprache und wird nicht gewertet (3.13). Ebenfalls nicht gewertet wird der Wegfall des als Produkt von /r/-Vokalisierungen in diphthongartiger Verbindung mit /a/ stehenden [ɐ], sofern /a/ eine Ersatzdehnung erfährt (3.14).²⁰ Bleibt nur ein Kurzvokal, wird 1 Punkt vergeben (3.15).²¹ Für die /l/-Vokalisierung wird dagegen der Maximalwert für konsonantische Differenzen vergeben (3.16).

Zusammenfassung

- tendenzielle Unterschiede pro Dimension ergeben 0,5 Punkte, volle Unterschiede 1 Punkt
- „entstimmhaftete“ stimmhafte Plosive werden nur intervokalisches als solche gewertet
- der Höchstwert pro Konsonant beträgt 2 Punkte
- Ausfall einer homorganen Affrikatenkomponente ergibt 1 Punkt

Beispiele

3.1	[ɔ̯ax] vs. [dax] (<i>Dach</i>)	tendenzielle Differenz der Phonation im Wortanlaut (stimmhaft-stimmlos)	0 Punkte
3.2	[brʊ:lɐ] vs. [brʊ:dɐ] (<i>Bruder</i>)	Lambdazismus: Differenz der Artikulationsart (plosiv-lateral)	1 Punkt
3.3	[brʊ:rɐ] vs. [brʊ:dɐ] (<i>Bruder</i>)	Rhotazismus: Differenz von Artikulationsart (plosiv-vibrant) und -ort (alveolar-uvular)	2 Punkte
3.4	[brʊ:rɐ] vs. [brʊ:dɐ] (<i>Bruder</i>)	Rhotazismus: Differenz der Artikulationsart (plosiv-vibrant)	1 Punkt
3.5	[sɔnə] vs. [zɔnə] (<i>Sonne</i>)	Differenz der Phonation (stimmhaft-stimmlos)	1 Punkt
3.6	[buɔɐ] vs. [butɐ] (<i>Butter</i>)	Opposition fortis-lenis	0,5 Punkte
3.7	[fi:l] vs. [fi:l] (<i>viel</i>)	dentales /l/	0,5 Punkte
3.8	[ha:p] vs. [ha:bə] (<i>habe</i>)	Auslautverhärtung von [b] zu [p]	0 Punkte
3.9	[gɪt] vs. [gɪbt] (<i>gibt</i>)	Ausfall des Konsonanten [b]	2 Punkte
3.10	[umge:bʊŋk] vs. [umge:bʊŋ] (<i>Umgebung</i>)	Ergänzung des Konsonanten [k] (in diesem Falle orale Verschlusslösung des Nasals)	2 Punkte
3.11	[fanə] vs. [pʰfanə] (<i>Pfanne</i>)	Ausfall der Affrikatenkomponente [p]	1 Punkt
3.12	[fɛxtɪç] vs. [fɛxtɪç] (<i>fertig</i>)	Differenz des Artikulationsortes (velar-uvular) und Differenz der Phonation (stimmhaft-stimmlos)	2 Punkte

¹⁷ Vgl. zum /r/-Phonem Kohler 1995, S. 165.

¹⁸ Vgl. Göschel 1971.

¹⁹ In diesem Falle weichen unsere Festlegungen von der Norm des WDA ab.

²⁰ Vgl. Kohler 1995, S. 166.

²¹ Zur sonstigen Bewertung des [ɐ] vgl. Abschnitt 2.1.

3.13	[æb̥aēt] vs. [arb̥aēt] (<i>Arbeit</i>)	/r/-Vokalisierung	0 Punkte
3.14	[a:b̥aēt] vs. [arb̥aēt] (<i>Arbeit</i>)	Wegfall von [e] als Produkt der /r/-Vokalisierung und Ersatzdehnung	0 Punkte
3.15	[abaēt] vs. [arb̥aēt] (<i>Arbeit</i>)	Wegfall von [e] als Produkt der /r/-Vokalisierung ohne Ersatzdehnung	1 Punkte
3.16	[ɔ̃ezo:] vs. [alzo:] (<i>also</i>)	/l/-Vokalisierung	2 Punkte
3.17	[bra:f] vs. [bra:f] (<i>brav</i>)	apikales /r/	1 Punkt

4. Quantitäten und Wortakzente

Für das Merkmal Länge (4.1) und eine von der Vorgabe im WDA abweichende Platzierung des Wortakzents (4.2) wird ein Punkt vergeben. Halbe Längen (Diakritikum [·]) werden nicht gewertet.

Beispiele

4.1	[zagəŋ] vs. [za:gəŋ] (<i>sagen</i>)	Wegfall der Länge	1 Punkt
4.2	[ˈkɪlome:tə] vs. [kɪlo'me:tə] (<i>Kilometer</i>)	Wortakzentverschiebung	1 Punkt

5. Realisationsphonetik

Weil das Verfahren auf die Bestimmung des Dialektalitätsgrades sprachlicher Äußerungen abzielt, dürfen Assimilations-, Reduktions- und Tilgungsprozesse, wie sie in freier standard-sprachlicher Rede v.a. durch Einfluss des Sprechtempos auftreten, nicht in die Messung eingehen. Eine sichere Entscheidung darüber, ob solche Phänomene standardsprachlichen Koartikulationsprozessen zuzuschreiben oder regionalsprachlich sind, ist allerdings nur bei Akzentsilben möglich. Während die im Folgenden aufgezählten Phänomene in Dialekten auch in Akzentsilben auftreten können, sind sie in der Standardsprache auf unakzentuierte Silben beschränkt.²² Wegen der potenziellen Identität von dialektaler und standardsprachlichrealisationsphonetischer Lautung, ist im Einzelfall zu prüfen, ob das jeweilige Merkmal in die Messung einfließt oder nicht. Es ist prinzipiell davon auszugehen, dass die folgenden Phänomene bei entsprechendem Tempo und Stilniveau auch in nicht areal markierter Rede auftreten können. Sie werden also nicht gewertet.

- Ausfall von [ə] nach akzentuiertem Vokal vor Nasal oder Liquid (5.1);
- regressive (5.2) und progressive (5.3) Assimilationen des Artikulationsortes;
- regressive (5.4) und progressive (5.5) Assimilationen der Artikulationsart;
- Ausfall von /t/ in mittlerer Stellung eines dreifachen Konsonantenclusters (5.6);
- Einsparung von Bewegung zur Veränderung des Öffnungsgrades (5.7);
- progressive Assimilation der Stimmlosigkeit (5.8);
- Reduktion finaler Geminaten (5.9);

²² Vgl. dazu die Einteilung in „weak and strong forms“ bei Jones 1956, S. 126ff.. Die Aufzählung der wichtigsten realisationsphonetischen Phänomene orientiert sich an Kohler 1995, S. 201-220.

- intervokale Sonorisierung stimmloser Frikative und Plosive (5.10);
- Reduktionen frequenter Pronomina, Artikel, Präpositionen, Konjunktionen, Adverbien und bestimmter Hilfs- und Modalverben (5.11-5.13).²³

Außerdem ist in schwachen Formen – zumeist bei Pronomina, Artikel, Formverben, Präpositionen, Konjunktionen und Adverbien – die Vokallänge in freier Rede mitunter aufgegeben und wird daher in den entsprechenden Fällen nicht gewertet (5.14).

Beispiele

5.1	[<i>e:bŋ</i>] vs. [<i>e:bən</i>] (<i>eben</i>)	Ausfall von [ə] nach Akzent vor Nasal	0 Punkte
5.2	[<i>ambɪndŋ</i>] vs. [<i>anbɪndŋ</i>] (<i>Anbindung</i>)	regressive Assimilation: alveolar > labial	0 Punkte
5.3	[<i>zi:bŋ</i>] vs. [<i>zi:bən</i>] (<i>sieben</i>)	progressive Assimilation: alveolar > labial	0 Punkte
5.4	[<i>zɪŋna:l</i>] vs. [<i>zɪŋna:l</i>] (<i>Signal</i>)	regressive Assimilation: plosiv > nasal	0 Punkte
5.5	[<i>umənənən</i>] vs. [<i>umbənənən</i>] (<i>umbenennen</i>)	progressive Assimilation: plosiv > nasal	0 Punkte
5.6	[<i>mæ̃ns</i>] vs. [<i>mæ̃nts</i>] (<i>Mainz</i>)	Ausfall von /t/ in dreifachem Konsonantencluster	0 Punkte
5.7	[<i>ha:βə</i>] vs. [<i>ha:bə</i>] (<i>habe</i>)	Verschlussvermeidung	0 Punkte
5.8	[<i>ʁa:tʂa:m</i>] vs. [<i>ʁa:tʂa:m</i>] (<i>ratsam</i>)	progressive Assimilation der Stimmlosigkeit	0 Punkte
5.9	[<i>e:m:</i>] vs. [<i>e:bən</i>] (<i>eben</i>)	Reduktion finaler Geminaten	0 Punkte
5.10	[<i>das muz ɪç ˈmaxŋ</i>] vs. [<i>das mus ɪç ˈmaxŋ</i>] (<i>das muß ich machen</i>)	Sonorisierung des Frikativs [s] in einem langen Takt	0 Punkte
5.11	[<i>və</i>] vs. [<i>vi:e</i>] (<i>wir</i>)	schwache Form des Personalpronomens <i>wir</i>	0 Punkte
5.12	[<i>ŋ</i>] vs. [<i>æ̃nən</i>] (<i>einen</i>)	schwache Form des Artikels <i>einen</i>	0 Punkte
5.13	[<i>ma</i>] vs. [<i>ma:l</i>] (<i>mal</i>)	schwache Form der Modalpartikel <i>mal</i>	0 Punkte
5.14	[<i>fy:e</i>] vs. [<i>fyə</i>] (<i>für</i>)	Opposition der Vokallänge	0 Punkte

6. Schluss

Mit dem vorgestellten Verfahren wird der phonetische Abstand standarddivergenter Äußerungen zu einem standardsprachlichen Bezugssystem quantifiziert. Auf der Grundlage der durchschnittlichen Abstandswerte lässt sich der Dialektalitätsgrad sprachlicher Äußerungen bestimmen. Das Verfahren wurde bisher eingehend für Basisdialekte des Rhein- und Moselfränkischen und für regionalsprachliche Äußerungen aus Mainz (Rheinfränkisch), Chemnitz (Obersächsisch), Innsbruck (Südbairisch), Erlangen (Ostfränkisch) und Neumünster (Westniederdeutsch) erprobt. Daneben erfolgten Stichproben in verschiedenen bundesdeutschen Regionen und Städten mit Hilfe der Datenbank Regionaler Umgangssprachen (DRUGs). Weil die Messung weitgehend formalisiert ist,²⁴ entscheiden Qualität und Einheitlichkeit der Transkription über die Verlässlichkeit der Abstandswerte.

²³ Siehe dazu die Liste in Kohler 1995, S. 215f.

²⁴ Eine Umsetzung des Verfahrens in ein Computerprogramm zur automatischen Messung ist in Vorbereitung.

Das Verfahren hat einen klar definierten Nullpunkt: Dies ist der „Dialektalitätswert“ (Null-Dialektalität) des standardsprachlichen Bezugssystems bzw. der normnah gesprochenen Standardsprache (für Nachrichtensprecher der Tagesschau wurde 1960 ein D-Wert 0,04 und 1990 ein D-Wert von 0,05 gemessen). Zukünftige Forschung wird zu zeigen haben, ob auch ein maximaler D-Wert angesetzt werden kann: Wenn z.B. traditionelle sprachstatistische Erhebungen zu Grunde gelegt werden, die die durchschnittliche Wortlänge im Deutschen mit ca. 5,5 Phonemen beziffern (Tokenfrequenz) und das Verhältnis von Vokalen zu Konsonanten mit 2:3,²⁵ so ergibt sich rein rechnerisch ein maximaler D-Wert von durchschnittlich 13,0 pro Wort (bzw. bei der Berücksichtigung der Tokenfrequenz für Schwa von 9%: 12,1). Es wird zu prüfen sein, in welchem Maße sich sehr standardferne Dialekte des Deutschen diesem rechnerischen Maximalwert annähern.

Eine sinnvolle Erweiterung des Verfahrens würde – einmal abgesehen von allgemeinen Forschungsdesideraten wie eingehenderen Untersuchungen zu einzellautlichen Phänomenen des Standards sowie einer verbesserten Operationalisierbarkeit realisationsphonetischer Aspekte – in der Berücksichtigung der hier ausgeklammerten lexikalischen und morphologischen Differenzen bestehen, die schließlich wesentlich zur Dialektalität beitragen. Hier wäre ein lexikalischer Index (Anteil der regionalsprachlichen Lexeme oder Morpheme an einer Bezugsmenge) denkbar.

Komplexe Messbeispiele

6.1	[[tʊp] vs. [[tu:bə] (<i>Stube</i>)	Wegfall der Länge + Auslautverhärtung von [b] zu [p] + Ausfall von [ə]	1 + 0 + 1 = 2 Punkte
6.2	[bəsʊnɐt] vs. [bɛzɔndəs] (<i>besonders</i>)	Stimmlosigkeit + 1,5 Stufen nach oben + Ausfall von [d] + Differenz des Artikulationsortes (alveolar-postalveolar) + Ergänzung von [t]	1 + 1,5 + 2 + 1 + 2 = 7,5 Punkte
6.3	[hɔn] vs. [ha:bə] (<i>haben</i>)	1 Stufe nach oben von [a] nach [ɔ] + Wegfall der Länge + Differenz von Artikulationsort (bilabial-alveolar) und -art (plosiv-nasal) + Ausfall von [ə] in 1.Sg.Präs.Ind. Akt.	1 + 1 + 2 + 0 = 4 Punkte
6.4	[aɛ] vs. [a] [ə] (<i>Asche</i>)	Diphthong statt Monophthong + Ausfall von [ə]	3 + 1 = 4 Punkte
6.5	[[dʁp] vs. [[tʰɔp] (<i>Staub</i>)	Opposition fortis-lenis + Monophthong statt Diphthong	0,5 + 3 = 3,5 Punkte
6.6	[[ʂɔɐ̯tʰ] vs. [vɔɐ̯t] (<i>Wort</i>)	Differenz des Artikulationsortes (labiodental-bilabial) + fehlende Verschlusslösung	1 + 0 = 1 Punkt
6.7	[ɛsɔ̯tə] vs. [e:ɛstə] (<i>erste</i>)	1 Stufe nach unten + Ausfall von [e] + Fehlen der Ersatzdehnung + Opposition fortis-lenis	1 + 1 + 1 + 0,5 = 3,5 Punkte

²⁵ Vgl. Meier 1964, 241f. Der sehr viel höhere Wert, der sich nach Kohler 1995, 225 ableiten lässt, ist dadurch zu erklären, dass dort Typefrequenzen angegeben werden.

Abbildungen

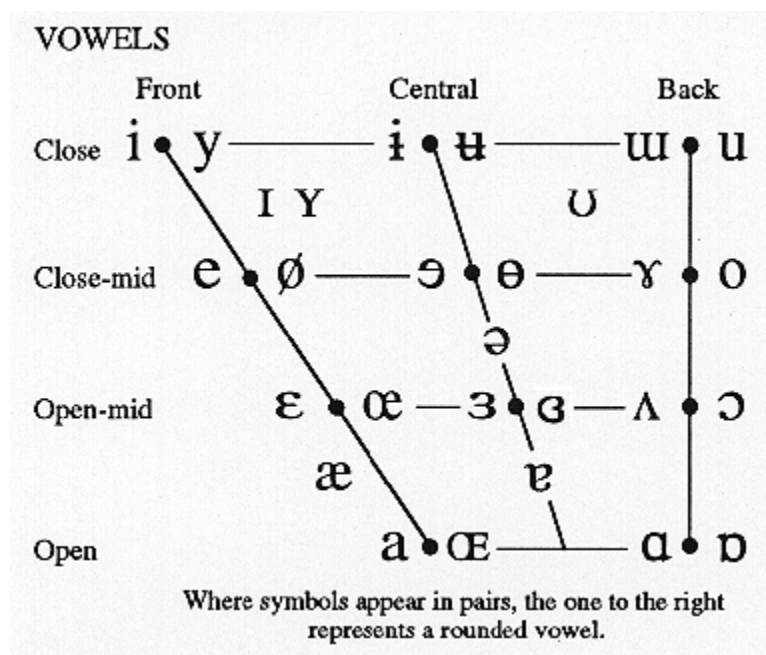


Abb. 1: Vokaltrapez der API.

	Bilabial	Labiodental	Dental	Alveolar	Postalveolar	Retroflex	Palatal	Velar	Uvular	Pharyngeal	Glottal
Plosive	p b			t d		ʈ ɖ	c ɟ	k g	q ɢ		ʔ
Nasal	m	ɱ		n		ɳ	ɲ	ŋ	ɴ		
Trill	ʙ			r					ʀ		
Tap or Flap				ɾ		ɽ					
Fricative	ɸ β	f v	θ ð	s z	ʃ ʒ	ʂ ʐ	ç ʝ	x ɣ	χ ʁ	ħ ʕ	h ɦ
Lateral fricative				ɬ ɮ							
Approximant		ʋ		ɹ		ɻ	j	ɰ			
Lateral approximant				l		ɭ	ʎ	ʟ			

Abb. 2: API-Tabelle der Konsonantengrundzeichen.

Literatur

- Almeida, Antonio/Braun Angelika (1986): „Richtig“ und „Falsch“ in phonetischer Transkription. Vorschläge zum Vergleich von Transkriptionen mit Beispielen aus deutschen Dialekten. In: ZDL 53, S. 158-172
- Barry, W.J. (1995): Schwa versus Schwa + /r/ in German. In: *Phonetica* 52, S. 228-235
- Becker, Thomas (1998): Das Vokalsystem der deutschen Standardsprache. Frankfurt/Main [u.a.] (Arbeiten zur Sprachanalyse; 32)
- Bellmann, Günter/Herrgen, Joachim/Schmidt, Jürgen Erich (1999): Mittelrheinischer Sprachatlas (MRhSA). Band 4: Konsonantismus. Tübingen 1999.
- Drosdowski, Günter et al. (1984): Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 4., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim/Wien/Zürich
- Eisenberg, Peter (1989): Grundriß der deutschen Grammatik. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart
- Eyerdam, Andrea: „Dialektniveau und Dialektareale im Westmitteldeutschen“, Mainz (Mag.) 1996
- Fetzer, Heike: „Sprachliche Probleme einer rezenten Stadtregion im Westmitteldeutschen (Wiesbaden/Mainz)“, Mainz (Mag.) 1995
- Göschel, Joachim (1971): Artikulation und Distribution der sogenannten Liquida r in den europäischen Sprachen. In: *Indogermanische Forschungen* 76, S. 84-126
- Hakkarainen, Heikki J. (1995): *Phonetik des Deutschen*. München
- Herrgen, Joachim/Schmidt, Jürgen Erich (1985): Systemkontrast und Hörerurteil. Zwei Dialektalitätsbegriffe und die ihnen entsprechenden Meßverfahren. In: ZDL 52, S. 20-42
- Herrgen, Joachim/Schmidt, Jürgen Erich (1989): Dialektalitätsareale und Dialektabbau. In: Putschke, Wolfgang/Veith, Werner H./Wiesinger, Peter (Hrsg.): *Dialektgeographie und Dialektologie. Günter Bellmann zum 60. Geburtstag von seinen Schülern und Freunden*. Marburg: Elwert (Deutsche Dialektgeographie 90), S. 304-346
- Hilgert, Pia: „Reliktdialektalität und Sprachvariation. Untersuchungen zur variativen Kompetenz/Performanz in Neurath/Westeifel“, Mainz (Mag.) 1995
- Jones, Daniel (1956): *An Outline of English Phonetics*. Cambridge
- Kohler, Klaus J. (1995): *Einführung in die Phonetik des Deutschen*. 2., neubearbeitete Auflage. Berlin (Grundlagen der Germanistik; 20)
- Kohler, Klaus J. (1996): Phonetic Realisation of German /ə/ Syllables. In: Kohler, Klaus J./Rehohr, Claudia/ Simpson, Adrian P. (Hrsg.): *Sound Patterns in Spontaneous Speech*. Kiel (AIPUK; 30), S. 154-194
- Lameli, Alfred: „Dialektveränderung in natürlichen Gesprächssituationen. Eine empirische Untersuchung anhand des Stadtdialektes von Mainz“, Mainz (Mag.) 1999
- Meier, Helmut (1964): *Deutsche Sprachstatistik*. Mit einem Geleitwort von Lutz Mackensen. Hildesheim.
- Meinhold, Gottfried (1973): *Deutsche Standardausprache. Lautschwächungen und Formstufen*. Jena
- Polenz, Peter von (1999): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Bd. 5: 19. und 20. Jahrhundert. Berlin/New York
- Rademacher, Barbara: „Sprachliche Stereotype in der Stadtregion. Eine vergleichende empirische Untersuchung zur Dialektkenntnis und Dialektbewertung in Mainz und Wiesbaden“, Mainz (Mag.) 1995
- Richter, Helmut (1982): Zur Systematik der Personalendungen des deutschen Verbs. In: Detering, Klaus/Schmidt-Radefeldt, Jürgen/Sucharovski, Wolfgang (Hrsg.): *Sprache beschreiben und erklären. Akten des 16. Linguistischen Kolloquiums Kiel 1981*. Bd. 1. Tübingen (Linguistische Arbeiten; 118), S. 179-188
- Salewski, Kerstin (1998): *Zur Homogenität des Substandards älterer Bergleute im Ruhrgebiet*. Stuttgart (ZDL. Beihefte. 99).

- Scheibe, Romy: „Variationslinguistische Untersuchungen in Norwegen und Sachsen am Beispiel der Stadtdialekte von Bergen und Chemnitz“, Greifswald (Mag.) 2000
- Schmitt, Ernst Herbert (1992): Interdialektale Verstehbarkeit. Eine Untersuchung im Rhein- und Moselfränkischen. Stuttgart (Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung; 18)
- Sendlmeier, Walter F. (1985): Psychophonetische Aspekte der Wortwahrnehmung. Hamburg (Forum Phonicum; 35)
- Steiner, Christiane (1994): Sprachvariation in Mainz. Quantitative und qualitative Analysen. Stuttgart (Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung; 19)
- Trubetzkoy, Nikolai S. (1989): Grundzüge der Phonologie. 7. Aufl. Göttingen. [1. Aufl. Prag 1939]